

Es ist nicht wahr, daß der Krieg Tugenden schafft. — er macht sie nur evident. Und sollte es dazu — und sollte es, wenn er sie schüfe — nicht weniger kostspielige Mittel geben?

★

Dem Bösen ist weniger zu verargen, daß er böse — als daß er nicht auch gut ist.

★

Daß man böse sein und dennoch Gutes tun kann: welcher Trost, und zugleich welche Verzweiflung! Und daß man dennoch Böses tun und dennoch gut sein kann — welche Verzweiflung, und doch zugleich: was für ein Trost.

★

Fahrlässigkeit ist Schuld; denn man hat nicht fahrlässig zu sein.

★

Nicht viel besser als die Leute, die alles laufen lassen und in ihrer Gleichgültigkeit gegen die Zukunft die Gegenwart mißverstehen, sind jene Bezirksvereiner, die parlamentarische Formen entwürdigend vulgarisieren und bei jedem Anlaß meinen, es müsse etwas geschehen. Das Ergebnis dieser gern wiederholten Meinung ist, daß nichts geschieht. Zu rechnen ist nur mit den Leuten, die meinen, daß sie etwas tun müssen.

★

Der Jüngling dachte: „Ich möchte lieber schlecht sein als nichts sein; ich möchte lieber ein großer Verbrecher als klein sein!“ Aber da er es dachte, füllte schon Röte langsam seine Stirn. „Nein“, verbesserte er sich heftig und erzürnt, „es ist das schwerste, gut zu sein, und ist das größte. Und wenn ich diese schwerste, diese mächtigste Größe, die der Güte, nicht erreiche, möchte ich lieber nicht sein — lieber klein sein, das heißt doch nur unbemerkt, als schlecht.“ Er seufzte; und er wußte nicht, daß er eben schon groß war.

THEODOR LESSING

1872 in Hannover geboren, war Professor an der Technischen Hochschule in Hannover und schrieb zahlreiche philosophische Werke, darunter vor allem „Europa und Asien“ und „Geschichte als Sinngabe des Sinnlosen“, die 1921 mit dem Strindbergpreis ausgezeichnet wurde. Schon vor der „Machtübernahme“ einer der bestgehabten Männer bei damaligen Rechts-

kreisen, wurde er 1933 von der Gestapo verfolgt und später in Karlsbad ermordet. Im Exil schrieb er seine Autobiographie, die den Titel „Einmal und nicht wieder“ trägt. — In einer Reihe von BE-TRACHTUNGEN über Bäume, Blumen und Tiere erweist sich Lessing als Dichter, der auch im dichterischen Bekenntnis im Grunde immer Kulturkritiker bleibt:

Auf einem alten Kirchhof in der Stadt Hannover, neben dem Grab von Lotte Kestner, Goethes Lotte, ist ein merkwürdiges Grab. Ein schwerer massiver Sandsteinblock trägt den Namen einer hohen, adeligen Dame; darunter steht: „Dieses auf ewig erkaufte Grab darf nie geöffnet werden.“ Nun ist aber offenbar bei der Beerdigung ein Birkenkätzchen auf den Sarg verweht; der Keim hat Wurzel im Staube der Toten geschlagen,

und im Laufe eines Jahrhunderts hat ein kräftiger Birkenstamm den mächtigen Stein beiseite gedrängt und das „auf ewig erkaufte Grab“ geöffnet. Dies alte Grab gilt mit Recht als eine Merkwürdigkeit meiner Heimatstadt; aber ich kenne in ihr noch eine andere Birke; die ist noch merkwürdiger. Mitten in der Stadt, in ihrem totesten, seelenlosesten Bezirk, hinter dem Bahnhof, liegt ein mächtiges Zuchthaus; um das Zuchthaus herum zieht sich eine meterhohe, endlose rote Mauer. In diesem seelenlosen Bezirk der Gefangenen grünt kein Gras und wächst keine Blume. Aber in einer Ecke oben auf der roten Mauer, gerade über der tobenden lauten Straße, hat eine kleine Birke mitten im Stein Wurzel geschlagen. Ich kenne sie seit mehr als zehn Jahren. Sie ist in dieser Zeit zum stattlichen Baum geworden und blüht in jedem Frühling. Lange Jahre führte mich mein lustloser Weg morgens an dieser Mauer vorbei. Dann winkte von der hohen Zuchthausmauer hernieder ein einsames Wunder, die kleine blühende Birke. Dann dachte ich an die Gefangenen hinter der Mauer. Versteht ihr dieses Symbol schon, meine Brüder? Wenn ihr es einst verstehen werdet, wenn ihr es einst verstehen werdet . . . Ihr aber, Kinder, lastet auf mein Grab nicht Marmor oder Granit! Pflanzt eine Birke, den Nordlandsbaum, der von allen Bäumen das zärtlichste Laub hat und die verletzlichste Rinde und dennoch Wurzeln schlägt selbst in Steinen und Schotterhaufen, wenn ihm keine bessere Heimaterde gegönnt ward. Und sicher, ich werde wiederkehren und werde am letzten Rande der Weltstadtsteinwüste, trotz Kohle und Schloten und Industrien, froh weiterdichten in meinem Baum.

EMIL LUDWIG

1881 in Breslau geboren, begann mit Dramatischem und schrieb später eine Reihe großer Biographien (u. a. „Goethe“, „Napoleon“, „Bismarck“, „Rembrandt“). Seine Bücher wurden 1933 verbrannt; er floh ins Ausland. Verfasser einer Mussolini verherrlichenden Biographie, befiehlt er, ein sehr umstrittener Charakter, auch das jetzige Deutschland und nennt die Deutschen „ein zweitklassiges Volk, das

gedemütigt werden müsse“. Im Exil schrieb er zahlreiche Bücher: „Tom und Silvester“, „Führer Europas“, „Hindenburg und die Sage von der deutschen Republik“, „Gespräch mit Masaryk“, „Die Kunst der Biographie“. Aus einem 1931 im „Tagebuch“ erschienenen Artikel Emil Ludwigs „RATHENAU UND HARDEN“ zitieren wir den folgenden Abschnitt, der beide Männer charakterisiert:

. . . Rathenau, durch sorgsame Erziehung vor Hardens sorgenvoller Jugend von vornherein dreifach begünstigt, hatte die tiefere Bildung, schrieb den klareren Stil, stilisierte in sich eine gewisse Klassizität und hat das schönste Deutsch gesprochen, alles was fließend an ihm, er war niemals erstaunt, verlegen oder erzürnt. Mit Bedacht hatte er sein Haus dem Goethischen angenähert, bis in eine gewisse gartenlose Kahlheit hinein, die zu ihm paßte. Hardens Bildung war sprunghafter, sein Stil nicht minder, und ihre bedeutende, aber ganz verschiedene Kenntnis Goethes wies auf die beiden Charaktere zurück. Hardens Rede war pointiert, und was den Zorn betrifft, so konnte er ihn nur mühsam unterdrücken. So hat er einmal im Kriege in einem Klub Frank Wedekind, der sich sehr offiziersfromm äußerte, eine Szene gemacht, die Rathenau immer fremd gewesen wäre. Da er viel mehr in Gesellschaft ging, als er wahrhaben wollte, beherrschte Rathenau die große Welt, und da er Gebiete studiert hatte, die dem anderen fremd waren, so wurde er der ge-